



Klosterhofspiele Langenzenn

Interview mit dem Regisseur der Klosterhofspiele 2013, Frank Landua



Nach der gelungenen Inszenierung von „Die drei Musketiere“ im Vorjahr, jetzt mit „Romeo & Julia“ bereits die zweite große Herausforderung. Wie fühlen Sie sich?

Für einen Regisseur ist es immer eine besondere Herausforderung zum ersten Mal an einer neuen Spielstätte zu inszenieren. Ich durfte im letzten Jahr viele neue Eindrücke sammeln, die Spielerinnen und Spieler und den Verein im Gesamten kennenlernen, da gilt es, vor allem die spielerischen Voraussetzungen schnell zu erfassen und in relativ kurzer Zeit den Weg zu einer homogenen Gesamtleistung des Ensembles zu beschreiten. Nun im zweiten Jahr habe ich, zum einen mehr Zeit Tiefen auszuloten und kann zum anderen gerade die jungen Spieler gezielter fördern. Zur Zeit herrscht im Ensemble ein großer Tatendrang, eine Aufbruchstimmung sozusagen. Für viele Spielerinnen und Spieler sind es die ersten größeren Schritte auf einer Theaterbühne und den gestandenen „Alten Hasen“ kommt zusätzlich zum eigenen Spiel die große Aufgabe zu, den „Youngsters“ Sicherheit zu geben. Wir sind momentan mitten im Probenprozess und die ersten Ergebnisse sind vielversprechend. Ich fühle mich also sehr zuversichtlich, dass die Klosterhofspiele auch in diesem Jahr eine Inszenierung präsentieren werden, die der Historie des Vereins gerecht wird und das Publikum in ihren Bann zieht.

Gibt es etwas, das Sie in Langenzenn besonders schätzen?

Jeder Spielort hat seinen Reiz, so auch der Klosterhof mit seiner stimmungsvollen Kulisse. Beeindruckend war und ist für mich, wie der Klosterhof geradezu mitspielt. Unter freiem Himmel und umgeben von Klostermauern entsteht ein besonders intensives gemeinsames Erleben zwischen Ensemble und Publikum. Über den Spielort hinaus schätze ich vor allem die Einigkeit und das konstruktive, zielführende Miteinander der Mitglieder des Vereins. Da ist sich keiner zu schade anzupacken, wo es anzupacken gilt. Schnelle Entscheidungen werden auf kurzen Wegen getroffen. Für einen Regisseur die besten Voraussetzungen der Kreativität freien Lauf lassen zu können.

Können Sie schildern, in welchen Punkten sich die aktuelle Aufgabe vom Vorjahr unterscheidet?

In diesem Jahr spielt die Musik eine große Rolle. Ganze Textpassagen werden musikalisch unterstützt und gehen fließend über in die folgenden Szenenbilder. Intensiviert wird dieser stilistische Aspekt durch die Choreografie der Nürnberger Choreografin Susa Riesinger, die die Aufgabe hat das „Schicksal“ durch ein neunköpfiges Ensemble zu personifizieren. Dadurch entsteht eine zweite, eine Metaebene, die immer wieder die Handlung beeinflusst. Natürlich wird in meiner Inszenierung auch gekämpft, diesmal allerdings nicht mit Degen, sondern mit Schwertern, Messern, Dolchen und anderen Waffen.

Worauf legen Sie bei Ihren – in der Mehrzahl jungen – Schauspielern besonderen Wert?

Momentan entsteht innerhalb der Klosterhofspiele etwas, was sich jeder Verein nur wünschen kann. Viele junge Menschen zwischen 13 und 25 entdecken oder vertiefen ihre Liebe zum Theater. Damit meine ich nicht nur die, die selbst auf der Bühne stehen. Auch im Bereich Technik und Regieassistenten gibt es in diesem Jahr bemerkenswerten Zuwachs. Die „Zukunft“ der Klosterhofspiele steht sozusagen bereit, die Fackel der Theaterbegeisterung weiterzutragen. Aber wie im Sport geht es nicht ohne Training auf die Aschenbahn. Deshalb war für mich klar, dass ich innerhalb meiner Regiearbeit gerade im Bereich der Schauspielerführung völlig anders vorgehen muss, was ich auch gerne und begeistert tue.

Im Vorjahr haben Sie situationsbedingt, neben Ihrer Regie, auch als Schauspieler mitgewirkt. Haben die dabei gewonnenen Erkenntnisse Auswirkungen auf Ihre diesjährige Inszenierung?

In der Tat war es nicht geplant, dass ich im letzten Jahr doch noch hinter meinem Regiepult hervorkomme und den „Porthos“ gebe.. Meine Knochen haben diese Entscheidung noch lange hinterfragt. Aber der Degen hängt jetzt hinter meinem Schreibtisch und „blinzelt“ mich täglich an. Mit Freude und Stolz war ich ein Teil des Klosterhof-Ensembles. Das Langenzenner Publikum empfand ich als besonders herzlich und offen, als ein Publikum, das nicht nur unterhalten werden will, sondern eben auch besonders wahrhaftige und/oder hintergründige Szenen mit Begeisterung quittiert. Auswirkungen auf meine Inszenierung hatte mein persönliches Erleben in sofern, als ich mir natürlich die Frage gestellt habe, was dieses Publikum von meiner „Romeo & Julia-Inszenierung“ erwartet.

Mir war klar, dass dieser Tragödien-Klassiker schlechthin nicht einfach nacherzählt werden darf. Ich denke, dass sich das Langenzenner Publikum auf eine Inszenierung freuen darf, die Intellekt und Emotionalität gleichermaßen bedient.

Letzte Frage: „Romeo & Julia“, auf unzähligen Bühnen in unterschiedlichsten Interpretationen inszeniert und auch inhaltlich jedem Theaterbesucher bekannt. Was erwartet den Zuschauer im Klosterhof Langenzenn?

Zunächst einmal habe ich mich gefragt, was für mich persönlich und für das Ensemble der Klosterhofspiele relevant ist. Warum

mache ich Romeo & Julia im Klosterhof? Weil mich zwei Aspekte besonders interessieren und gerade heute wieder besonders bewegen: Das Recht auf freie Selbstbestimmung und dieses Recht unter dem Aspekt des Generationenwechsels im kulturellen/religiösen Kontext. Natürlich ist dieser Shakespeare eine, wenn nicht die Liebestragödie der Weltliteratur, aber das Motiv des Menschen, der nicht frei über sich und seine Zukunft bestimmen kann, ist auch ohne diese konkrete Liebesbeziehung allgegenwärtig. Wir brauchen nicht einmal aus unserem Kulturkreis herauszugehen und über die Fälle des sogenannten „Ehrenmord“ sprechen, die uns in der Presse begegnen. Vor unserer eigenen Haustür, in unseren eigenen Familien, ist der Keim der „Sippenhaft“ gesät. Ich selbst komme aus einer ländlichen Umgebung. Dass sich Familien von anderen Familien abgrenzen bis zu Nachbarschaftsstreitigkeiten und Verleumdungen, ist Alltag. Und dass die Kinder „verfeindeter“ Familien nicht miteinander spielen dürfen, geschweige denn Liebesbeziehungen eingehen sollen, ist mir zumindest sehr bekannt. Ein weiterer Aspekt, der mich bewegt, ist die Schuldfrage. Hat hier jemand Schuld und hat der Tod der Liebenden einen Sinn? Bezüglich der zweiten Teilfrage kann ich nur engagiert entgegnen, nein, dieser Tod hat keinen Sinn. Er ist Unsinn und muss es bleiben. Deshalb wird es in meiner Inszenierung auch keine Versöhnung der Capulets mit den Montagues geben. Die Verantwortung der Generation der Eltern steht hier für mich am Pranger. Eine Generation, die nicht auf Veränderung eingeht, die den Weg für die Kinder nicht ebnet, sondern verstellt, macht keinen Sinn. Aus meiner tiefen, persönlichen Überzeugung habe ich natürlich als Mensch das Recht auf freie Selbstbestimmung. Sobald ich aber frei und selbst bestimme, dass ich ein Kind in die Welt setze, verzichte ich aus freien Stücken auf das Prädikat frei. Wenn ich durch meine Entscheidung mein Kind in den Suizid stürze, habe ich versagt.

In meiner Bearbeitung von Romeo & Julia spielt das sogenannte Schicksal aktiv mit. Es hätte nicht zum tragischen Ende kommen müssen. Eine Flucht wäre möglich gewesen, ist sogar geplant. Hätte der Trank nicht so lange gewirkt, hätten die Liebenden fliehen können. Hätte, wäre, wenn; Shakespeare lässt das Schicksal durch die Umstände entscheiden. Gerade musikalisch und choreografisch werden wir diesem Aspekt Raum geben, das Schicksal zu Wort kommen lassen und handelnde Figuren, durch das Schicksal oder unter dem Einfluss des Schicksals sprechen lassen.

In anrührenden Szenen, durchaus mit tragikomischen Elementen werden wir der Annäherung der Liebenden folgen. Fesselnde emotionale Ausbrüche und Auseinandersetzungen bis hin zum tödlichen Schwertkampf erhöhen die Herzfrequenz. Ein vielschichtiges Erleben des berühmten Klassikers, das darf erwartet werden.

Premiere ist am Freitag, den 7. Juni 2013

Vorverkauf in Langenzenn: Olgas Kartenservice Tel. 09101/90 34 34 sowie alle Vorverkaufsstellen des Verlages Nürnberger Presse und über www.klosterhofspiele.de